

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundzüge der Haushaltslehre

Kühn, Elise

Leipzig, 1912

Das Ausbessern der Kleidung und Wäsche.

urn:nbn:de:bsz:31-58632

Das Ausbessern von Kleidung und Wäsche

nimmt unter den weiblichen Handarbeiten eine sehr wichtige Stelle ein, da Fehlendes ergänzt, Altes wieder brauchbar gemacht und neue Anschaffungen erspart werden sollen. Das Flicker ist der Prüfstein für Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Fleiß und Pünktlichkeit, sowie für praktischen Sinn, richtiges Denken und Schönheitsinn einer Hausfrau oder eines Mädchens. Der Ausführung nach ist es die schwierigste Arbeit und erfordert Fleiß und Geduld; es muß deshalb fleißig geübt werden. Von großem Nutzen ist es, wenn sich ein Mädchen früh daran gewöhnt, jeden Schaden in Kleidung und Wäsche bald zu entdecken und wieder gut zu machen; die Ausbesserung ist dann um so leichter. Man soll aber auch so lange ein Stück flicken und stopfen, als es sich wieder brauchbar machen läßt; dabei sei die Arbeit genau und so wenig als möglich bemerkbar.

Damit nun jeder Schaden in der Wäsche alsbald entdeckt und ausgebessert werde, sehe man nach dem Waschen derselben jedes Stück sorgfältig nach und scheide die schadhaften Stücke, auch wenn der Schaden noch so unbedeutend wäre, aus. Für diese hält man sich am besten einen besonderen Flickkorb, in dem sie bis zur Ausbesserung, die möglichst bald geschehen soll, untergebracht werden. Fehlende Knöpfe, Haken und Ösen, losgerissene oder schadhafte Bänder und Aufhänger müssen sofort ersetzt werden, denn es ist sehr unangenehm, beim Ankleiden derartige Mängel zu entdecken; auch kann Ungeduld des Mannes die Folge sein.

Das Ausbessern der Kleidungsstücke geschieht durch Stopfen und Flicker. Ersteres wendet man an, wenn der Schaden nicht so groß ist, bei dünnen Stellen, kleinen Löchern und Rissen. Das Einsetzen eines Stückes ist nötig, wenn größere Stellen zerrissen sind, oder sich mehrere kleine Löcher nahe beieinander befinden.

Das Stopfen geschehe stets auf der linken Seite; man nehme dazu für Weißzeug nie festgedrehten Fäden, sondern das weiche, ungedrehte sogenannte Stopfgarn, welches für die verschiedenen Gewebe in verschiedener Stärke angewandt wird. Man stopfe an allen vier Seiten etwas über die schlechte Stelle hinaus, soweit der Stoff blöde ist, und achte darauf, daß der Stopf auf allen Seiten in gerader Linie abschließe. Eine möglichst feine lange Nadel erleichtert die Arbeit; mit dieser faßt man, je nach der Stärke des Gewebes, zwei bis vier Fäden auf, läßt ebensoviel liegen, versetzt in der zweiten Reihe, welche dicht neben der ersten sein muß, die Stiche regelmäßig und zieht das Garn nur lose an, damit es in der Wäsche nachgeben kann und sich nicht zusammenzieht. Ist in dieser Weise das ganze Stück durchzogen, so stopft man quer durch die gespannten Fäden, wobei pünktlich je einer aufgenommen, der andere liegen gelassen wird, was bei der nächsten Reihe wechselt. Von der Dichtigkeit und Gleichmäßigkeit der eingezogenen Fäden hängt die Schönheit und Haltbarkeit des

Stopfes ab. Knoten dürfen nicht gemacht werden; man läßt die Enden etwas vorstehen und schneidet sie nach vollendeter Arbeit mit den Fasern ab. Bei einiger Übung können durch das Stopfen verschiedene Gewebe, wie Leinen, Körper, kleine Würfel und Muster in verschiedenen Farben nachgebildet werden.

Kleider stopft man am besten mit ausgezogenen Fäden des gleichen Stoffes, mit passender Wolle oder mit Seide.

Beim Stopfen der Strümpfe wird der Leinen- oder Gitter- und der Strick- oder Maschenstopf angewandt. Ersterer ist weniger schön als letzterer und wird von Angeübten gemacht, oder wenn die Strümpfe vieler Arbeit nicht mehr wert sind. Man wendet den Strumpf auf die linke Seite, durchzieht die dünne oder zerrissene Stelle mit passender Stopfnadel und nicht zu dickem Garn, je eine Masche auffassend, eine liegen lassend, bei der nächsten Reihe wechselnd, bis das Loch ganz überspannt ist; das Durchstopfen geschieht in oben angegebener Weise. Auch hierbei darf das Garn nicht fest angezogen werden.

Schöner, und bei etwas Übung auch nicht viel mühsamer ist der Strick- oder Maschenstopf, bei dem die Strickart genau nachgebildet werden kann. Seine Anwendung empfiehlt sich hauptsächlich an dünn gewordenen Stellen noch neuer Strümpfe, sowie an Beinlängen und an den Knien von Kinderstrümpfen. In den Schulen ist fast allenthalben Gelegenheit gegeben, ihn zu erlernen; seine Anwendung in der Praxis soll durch die Übung zur Gewohnheit werden.

Sollte das Stopfen zerrissener Strümpfe zuviel Zeit erfordern, so stricke man, je nach Bedarf, ein Stück, eine Ferse ein, eine Spitze oder den ganzen Fuß an. Darnach ist der Strumpf wieder so gut wie neu, denn er ist nicht häßlich verstopft und drückt nicht beim Tragen.

Zum Stricken wie Anstricken sind kräftige Garne, Wolle oder Baumwolle zu verwenden; dabei ist darauf zu achten, daß das zum Ausbessern verwendete Material in Stärke und Farbe zum alten paßt. Ist es gröber, so muß in der ersten Tour abgenommen werden. Bei Fersen und Fußspitzen vergesse man nie passendes Beistrickgarn einzulegen.

Das Einsetzen von Stücken geschieht je nach der Art des Stoffes und der Schadhastigkeit der betreffenden Stelle verschieden.

Man verwende stets gut passende Stücke und achte darauf, daß die Schnittkanten des Loches und des einzusetzenden Stückes faden-gerade sind. Letzteres muß entsprechend größer (2 cm auf jeder Seite) und so gerichtet sein, daß die Längsfäden mit denen des auszubessernden Stoffes gleichlaufen, daß das Stück auf den Fäden eingesetzt und genau nach einem vorhandenen Muster geflickt wird. Die Ecken müssen stets pünktlich gerichtet und scharf winkelig sein. Gut ist es, bereits gewaschenen Stoff zum Flickern zu verwenden, damit er in der Wäsche nicht einläuft.

Bei Leib- und Bettwäsche wendet man gewöhnlich die Klappnaht an; das Stück wird mit Steppstichen, bei ziemlich blöder Wäsche mit Borstichen, eingesetzt und, nachdem die Naht auf der rechten Seite flach gedrückt ist, mit Nebenstichen umgenäht. Ist der zu flickende Gegenstand einer längeren Arbeit nicht mehr wert, so empfiehlt sich

das Aufsetzen eines Stückes mit Nebenstichen. Dazu wird das Stück an jeder Seite 3—4 cm größer geschnitten, als das ausgeschchnittene Stück ist. Die Schnittkanten des Stückes und des Loches werden $\frac{1}{2}$ cm tief umgebogen, das Stück mit der rechten Seite auf die linke Seite des Stoffes befestigt und auf der rechten und linken Seite mit Saumstichen angenäht.

Bei allen Kleidungsstücken, wollenen und baumwollenen, sowie bei gemusterten Stoffen ist die Überwindlingsnaht gebräuchlich, weil es bei dieser am leichtesten ist, die Muster passend auf einander zu richten. Bei einem auf diese Weise eingesetzten Stück werden die Schnittkanten leicht umschlungen und die Nähte gut flach gestrichen. An dicken Stoffen, wie Tuch usw., werden die Stücke mit Hinterstichen eingesetzt; die Naht wird flach gebügelt.

Beim Flickern von Flanell wird, nachdem der schadhafte Teil ausgeschritten ist, ein Stück 1—2 cm größer gerichtet, ganz flach auf den zu flickenden Teil geheftet und jede Schnittkante auf der rechten und linken Seite mit Hezenstich befestigt.

Bettücher, welche in der Mitte am stärksten abgenutzt und dadurch dünn werden, pflegt man zu stürzen, d. h. man trennt das Bettuch in der Mittelnah auf, oder wo keine vorhanden, schneidet man es in der Mitte durch und näht die äußeren Selbendränder mit Überwindlings- oder Gegenstichnaht zusammen. Nötigenfalls wird das Bettuch außen gesäumt.

Für die Ausbesserung der Kleider gilt die ganz besondere Regel, am Abend jedes Tages alle im Gebrauch gewesenen Kleidungsstücke, namentlich die der Kinder, durchzusehen, um jeden kleinen Schaden rechtzeitig zu entdecken und wieder gut zu machen. Nur dadurch ist es möglich, stets allem nachzukommen und alles ganz und in tadelloser Ordnung zu haben.

Erfordert aber einmal ein Wäsche- oder Kleidungsstück eine größere Ausbesserung oder Umarbeitung, so scheue man Zeit und Mühe nicht; die Freude über ein schön geflicktes und wieder instand gesetztes Stück ist oft größer als über ein neues.

„Bilde das Auge, übe die Hand,
Fest wird der Wille, scharf der Verstand.“

Die Gesundheitspflege.

„Ein frohes Herz, gesundes Blut
Ist besser als viel Geld und Gut!“

Jeder Mensch hat die Pflicht, die Gesundheit, die ihm als höchstes Erdengut von Gott gegeben ist, zu pflegen und zu erhalten. Da nur in einem gesunden Leib eine gesunde Seele wohnen kann, ist es erklärlich, daß sich nur ein gesunder Mensch wohl fühlt und freudig arbeiten kann, während ein Kranker selten glücklich und zufrieden zu sein pflegt. Ja, in den meisten Fällen fordert er noch Pflege,